

Prof. Dr. Axel Klausmeier
Direktor

Berlin, 14. April 2013

**Begrüßung beim offiziellen Festakt „60 Jahre Notaufnahmелager Marienfelde“
am 14. April 2013 im ehemaligen Festsaal des früheren Notaufnahmелagers
Marienfelde**

**Sehr geehrter Herr Bundespräsident,
sehr geehrter Herr Präsident des Berliner Abgeordnetenhauses Wiegand,
sehr geehrter Herr Bürgermeister Henkel,
sehr geehrte Frau Dr. Berggreen-Merkel,
sehr geehrte Bezirksbürgermeisterin Schöttler,
sehr verehrte Zeitzeugen und Vertreter der Opferverbände,
liebe Kolleginnen und Kollegen der Aufarbeitungsinitiativen,
lieber Herr Dr. Heidemeyer,
lieber Herr Fiss,
meine sehr verehrten Damen und Herren,**

ich darf Sie ganz herzlich zu unserer Festveranstaltung im ehemaligen Speisesaal des Notaufnahmелager Marienfeldes begrüßen, zu einer Veranstaltung, die am Ende einer 4-tägigen Veranstaltungsreihe steht und in der wir an die Eröffnung des Notaufnahmелagers durch den damaligen Bundespräsidenten Theodor Heuss heute vor 60 Jahren erinnern wollen. Insbesondere aber wollen wir die Menschen würdigen, die unter zumeist schwierigsten Umständen die Mühsal und Unwägbarkeiten eines Neubeginns im Westen dem Verbleiben in der DDR vorzogen. Für rund 1,35 Millionen Menschen, die aus politischem, wirtschaftlichem oder anders geartetem Druck die DDR verließen, oder weil sie einfach nur das wollten, was gemeinhin als ein „normales Leben ohne willkürliche Schikanen“ charakterisiert werden kann, war Marienfelde das sprichwörtliche „Tor zur Freiheit“.

Das „Tor zur Freiheit“ war eine wichtige Durchgangsstation und das Ankommen im Westen ein Wechselbad der Gefühle. Die nüchterne, für die frühen fünfziger Jahre aber durchaus

typische Architektur dieses neu entstandenen Komplexes, steht im krassen Widerspruch zu Marienfelde als einem Ort der häufig drastischen Emotionen. Der Ort der Freude über das Angekommensein in der Freiheit stand – und steht bis heute – der Ort des Schmerzes, des Abschiedsschmerzes, der Sorgen um die Zukunft und der Angst vor der Ungewissheit entgegen. Momentan wohnen hier rund 600 Menschen aus etwa 20 Ländern aus den unterschiedlichsten Krisengebieten dieser Welt. Marienfelde als ein Ort des persönlichen Ausnahmezustandes, ein Ort, an dem sich oft menschliche Dramen abspielten und den die meisten Flüchtlinge hofften, bald wieder verlassen zu können.

Das alles passierte inmitten eines die Welt umspannenden Systemkonfliktes und diese „menschliche Sturmflut“, wie Bundespräsident Heuss die „Abstimmung mit den Füßen“ einmal nannte, verursachte nicht nur wirtschaftliche, soziale und fürsorgerische Probleme, sondern wurde auch politisch im Kalten Krieg eingesetzt. Im Juli 1952 war der Grundstein des zukünftigen zentralen Notaufnahmelagers gelegt worden, nur wenige Monate nach der auf Befehl der SED durchgeführten Abriegelung der innerdeutschen Grenze, die die Partei ebenso zynisch wie menschenverachtend „Aktion Ungeziefer“ genannt hatte. Nur zwei Monate nach der Eröffnung des Lagers wurde der Aufstand vom 17. Juni 1953 blutig niedergeschlagen.

Marienfelde war nicht nur in vielerlei Hinsicht ein Symbol wie auch eine Bühne in der politischen Auseinandersetzung des Ost-West-Konfliktes, es war zugleich der Seismograph der politischen Entscheidungen und Entwicklungen in der DDR. Dass die Menschen in Scharen ihre Heimat verließen sagt viel aus über eine Ideologie, die auf Weltherrschaft abzielte, die eigene Bevölkerung aber später einsperren musste, damit sie nicht weiter weglief. Mit der Abnahme des Flüchtlingsstroms nach dem Mauerbau und der Entspannungspolitik der 1970er Jahre trat das Notaufnahmelager im öffentlichen Bewusstsein stärker in den Hintergrund, um dann in den beiden letzten Jahren vor dem Ende der DDR noch einmal einen Ansturm wie kurz nach der Eröffnung zu erleben. Allein in der Nacht vom 9. zum 10. November 1989, als die Mauer fiel, kamen über 400 Menschen nach Marienfelde.

Seit 1993 ist auf bürgerschaftliche Initiative hin von ehemaligen Flüchtlingen und Mitarbeitern sowie interessierten Wissenschaftlern aus einem Teil des Lagers ein heute von Land und Bund geförderter Erinnerungsort geworden, während der größte Teil des Geländes vom *Internationalen Bund* im Auftrag des Landes Berlin als Übergangwohnheim für Flüchtlinge und Asylbewerber weiter betrieben und insofern noch immer in seiner ursprünglichen Bestimmung genutzt wird.

Die Initiatoren von damals – und einige von Ihnen sind glücklicherweise auch heute unter uns – gründeten 1993 einen Verein mit dem Ziel, die Geschichte des Notaufnahmelagers und der deutsch-deutschen Fluchtbewegung zu dokumentieren und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. An diesem authentischen, deutsch-deutschen Ort lernen die Besucherinnen und Besucher heute, dass Freiheit und Demokratie hohe Güter darstellen und längst nicht selbstverständlich sind. In Wechselausstellungen stellen wir immer auch aktuelle Bezüge her und portraituren beispielsweise heutige Bewohnerinnen und Bewohner und deren Schicksal, denn Menschen in Flüchtlingslagern oder anderen Behelfsunterkünften erinnern uns daran, dass Krieg, Vertreibung und Verfolgung noch lange nicht vorbei sind. Der einleitende Gesang eines Flüchtlings von heute, und ich möchte Rose Louis-Rudek ganz herzlich für ihre bewegende Darbietung danken, hat uns das überaus eindrücklich vor Augen geführt. In Marienfelde kann man das, wenn man mit den Flüchtlingen spricht, hautnah erleben, kommen sie beispielsweise aus Afghanistan oder Syrien.

Unsere Stiftung wird den ihr anvertrauten Ort auch zukünftig mit Leben füllen, dem Stiftungsgesetz gemäß erhalten und anspruchsvolle politische Bildungsarbeit leisten. Dass dies möglich ist, danken wir unseren Zuwendungsgebern *Land und Bund* sowie unseren verlässlichen Partnern bei vielen Projekten, der *Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur* wie auch dem *Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen*. Letztere haben unsere Arbeit gerade auch in den letzten Tagen erneut gefördert.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, dem früheren Träger- und heutigen *Förderverein der Erinnerungsstätte*, namentlich Herrn Dr. Helge Heidemeyer als Vorsitzenden und Harald Fiss als Ehrenvorsitzendem, ganz herzlich für die unermüdliche Arbeit und Unterstützung in den letzten Jahren zu danken. Sie haben enorm viel bewirkt und unterstützen unsere Arbeit nach Kräften. Ebenso gilt mein Dank den vielen Zeitzeugen, die die Erinnerungsstätte seit Jahren intensiv begleiten und unterstützen.

Ich danke ausdrücklich auch dem *Internationalen Bund* für die hervorragende Kooperation und Gastfreundschaft, namentlich Frau Sternal, sowie dem *Berliner Landesamt für Gesundheit und Soziales*, dessen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Arbeit der Stiftung jahrelang ausgesprochen wohlwollend begleitet und unterstützt haben. Herr Allert, haben Sie ganz herzlichen Dank dafür.

Bevor ich Ihnen, verehrter Herr Bundespräsident, das Mikrofon übergebe, möchte ich abschließend noch den Mitwirkenden der heutigen Veranstaltung, den Musikern, den Zeitzeugen und Schauspielern sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unserer Stiftung, insbesondere Bettina Effner, der Leiterin der Erinnerungsstätte, und der Projektleiterin Katharina Hochmuth für ihr dauerhaftes Engagement und die perfekte Vorbereitung der letzten Tage herzlich danken. Nach der Veranstaltung sind Sie alle noch zu einem kleinen Empfang im Foyer im Eingangsbereich der Erinnerungsstätte eingeladen wie ebenso natürlich auch zum Besuch unserer aktuellen Ausstellungen.

Herr Bundespräsident, ich will nicht versäumen zu betonen, dass es uns eine große Ehre ist, dass Sie unserer Einladung gefolgt sind, um die Arbeit unserer Stiftung von höchster Stelle aus zu unterstützen. Ich bitte Sie nun um Ihr von uns mit Spannung erwartetes Wort.